Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 37 (1947)

Heft: 6

Rubrik: Miszelle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

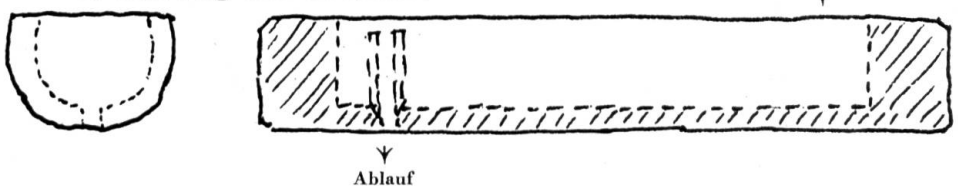
seinen heiklen Fragen mit ihm vertröstet, und wenn aufgeklärte Pädagogik dagegen auch ihr Veto einlegt, so verdanken wir doch dieser Vorstellung all die bekannten und sprachlich und rhythmisch oft so entzückenden Kinderreime, und wir können verfolgen, wie das schon herrenlos gewordene Gut durch Mundartdichter wie J. Reinhart und S. Hämmerli-Marti gemehrt wird. Auch für das Kinderspiel muss der langbeinige und langschnablige Geselle herhalten, wenn etwa im st. gallischen Jonswil einst beim Ernteschmaus ein Bursche einen Rechen als den Storchenschnabel in die Hände kriegte, ein Leintuch über ihn geworfen wurde und er dann mit dem künstlichen Schnabel in der Stube und bei den Anwesenden herumtippte, oder wenn, als *de Storch füetere* oder *de Storch gseh*, im Zürichbiet ein Kind mit einem Gefäss mit Wasser sich oben auf dem Ofen versteckt, von dessen Rahmen ein Männerrock herunterhängt, ein anderes mit verbundenen Augen sein Gesicht an das andere Ende des Rockärmels halten muss und nun durch den Ärmel ins Gesicht als ungefreute Überraschung das Wasser sich ergiesst. *Storch* heisst auch ein Unbeholfener, *Storchel* im St. Gallischen die Traggabel zum Stützen des Waschseiles. *Zum Storchen* oder *zum Guldinen Storchen* sind nicht nur in Basel und in Chur wohlbekannte Wirtshausnamen, und eine Ableitung ist das Tätigkeitswort *stürchle*, auf dessen weitere Belege im nächsten Heft der Leser sich jetzt schon freut.

Miszelle.

„Stammtröge" aus dem Berner Oberland.

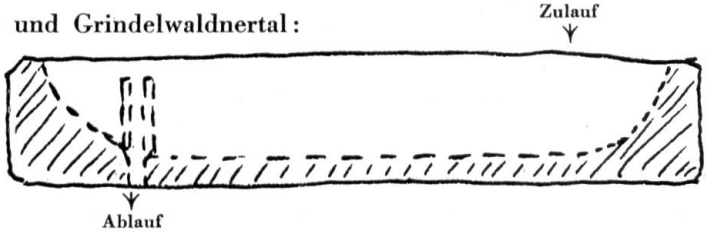
Von W. Naef, Goldbach-Küsnacht.

1. Hasliberg und Oberhasli:



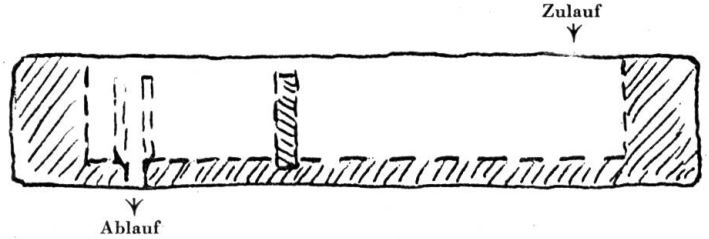
Im Haslital werden die Stirnflächen an beiden Enden mit einem Holzmeissel abgestochen. Der Nachteil ist, dass sich solche Tröge nicht so leicht reinigen lassen wie die Grindelwaldnerart. Für alle solchen Tröge wird mehr als die Hälfte des Stammes gebraucht, vielleicht sind es etwa drei Fünftel.

2. Lütschinen- und Grindelwaldnertal:



Die Grindelwaldner- und Lütschinen-Tröge können restlos mit der Hohlhaue (oder dem Rundeisen, auch „Chängelyse“ geheissen) hergestellt werden. Diese Art reinigt sich viel bequemer; auch Eissprengung ist im Winter weniger zu befürchten, da sich das Eis selbst heraushebt.

3.



Eingesetzten Trennwänden begegnet man hie und da, und zwar ist immer der Tränktrog bedeutend grösser als der Spültrog. Ich habe noch nie solche Trennwände aus dem Stamm geschnitten, sondern immer eingesetzt getroffen.

Frage.

Was hat der Hirsch in der Symbolik des Weihnachtsfestes zu bedeuten? Kann er vielleicht mit Psalm 42, Vers 2, in Zusammenhang gebracht werden: „Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir!“ Kann dieser „Schrei“ der Seele die Sehnsucht nach dem kommenden Erlöser bedeuten, der dann in Bethlehem geboren wurde? Oder hängt das Hirsch-Symbol mit dem altheidnischen Tierkult zusammen?

NB. Anlässlich einer Romreise im Jahre 1933 habe ich in verschiedenen Katakomben neben andern Tier-Symbolen auch den Hirsch angetroffen.

Adolf Däster, Aarau.

Buchbesprechungen.

Adele Tatarinoff-Eggenschwiler, Der Berghof Mieschegg auf der zweiten Jurakette. 103 Seiten. Buchdruckerei Union A.-G., Solothurn, 1947.

In einem hübschen Bändchen bietet die Verfasserin die Geschichte eines abgelegenen Juraberghofes bei Welschenrohr bis in die neueste Zeit hinein. In die geschichtlichen Angaben eingestreut sind volkskundliche Notizen über Feldersegnen (S. 45 f.), Agathagebet (S. 48), Stallschutz (S. 48 f., 52), Geistersagen (S. 51 ff.), verpflöcken (S. 53) u. a. m. Der Jurawanderer wird seine Freude daran haben. R. Wh.

Die Gemeindewappen des Kantons St. Gallen. 28 Seiten und 12 farbige Wappentafeln. Preis geh. Fr. 6.50. Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen, 1947.

Die Gemeindewappenkommission gibt hier, graphisch sauber gezeichnet, die bereinigten 91 Gemeindewappen des Kantons St. Gallen. Zu jedem Wappen wird die Herkunft und Beschreibung gegeben; viele entstanden aus ganz neuen Entwürfen. Dem Heft sind beigefügt zwei kurze Aufsätze, der eine über Wappenrecht (von Hans Fehr), der andere über Wappenkunde und Wappenkunst (von A. Bodmer). Es wäre einmal eine reizvolle Arbeit, den volkstümlichen Motiven der alten und neuen Wappen nachzugehen. R. Wh.

„Appenzellerland“, Sommer-Saisonpublikation 1947 der Appenzell. Verkehrsvereine.

Die Verkehrsvereine der beiden appenzellischen Halbkantone haben die gute Idee gehabt, in ihrem diesjährigen, schönen Werbeheft eine ganze